

# Korrepondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbellegebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 2. März 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate um 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 25

### Bekanntmachung.

Die fortgesetzte Einberufung von Gehilfen zum Meere hat eine teilweise Stockung in der Vermittlung von Arbeitskräften durch unsere Arbeitsnachweise herbeigeführt. In den letzten Tagen war es auch dem Tarifamt als Zentralarbeitsnachweis nicht möglich, Angebot und Nachfrage in allen Fällen regeln zu können, weil z. B. die geforderten Maschinenseher aller Systeme vollständig, die Drucker nahezu in derselben Weise fehlen. Auch an andern Spezialarbeitern ist Mangel vorhanden.

So weit es sich um Maschinenseher handelt, hat das Tarifamt an eine Reihe von Firmen die Bitte gerichtet, aus den Handsehern weitere Maschinenseher heranzubilden. Mehrfach haben Firmen dem Tarifamt erklärt, daß sie hierzu nicht instande seien, weil auch die nötigen Handseher nicht vorhanden, oder weil dieselben ebenfalls heerespflichtig seien. Das Tarifamt hat deshalb durch die Arbeitsnachweise solche Handseher, die militärfrei und zur Ausbildung an der Sehmachine geeignet sind, zur Bewerbung aufgefordert. Es sind dem Tarifamt solche annehmbaren Angebote in reicher Zahl zugegangen, so daß die Möglichkeit gegeben ist, Handseher zum Anlernen an jedem Ort zur Verfügung zu stellen. Das Anlernen erfolgt nach den Bedingungen des § 48 des Tarifs. Für beide Teile Erleichterungen zu schaffen, ist das Tarifamt bemüht.

Bezüglich der Drucker ist eine Abhilfe des vorhandenen Mangels an Arbeitskräften auf demselben Wege nicht möglich. Es sind aber im Monat August wegen Entlassung zahlreicher Gehilfen zu andern Berufen übergegangen; unter diesen befinden sich bestimmt auch brauchbare Drucker. Dieselben haben aber zurzeit vereinzelt einen Rücktritt zu ihrem erlernten Beruf abgelehnt, weil ihnen keine Garantien für anhaltende Beschäftigung geboten werden konnten; aus diesem Grunde zogen die Gehilfen es vor, an ihrer jetzigen Arbeitsstelle zu bleiben. Bei Angebot von dauernden Konditionen würde das Tarifamt die Gehilfenleistungen veranlassen, solche Gehilfen auf dem schnellsten Wege dem Berufe wieder zuzuführen.

Ferner sollten diejenigen Drucker, Stereotypenreue und sonstigen Spezialarbeiter, die heute noch aussetzen oder nicht voll beschäftigt sind, ihre Adressen dem Tarifamt zwecks Vermittlung in Konditionen mit voller Beschäftigung sofort zur Verfügung stellen, damit eine zweckmäßige Verteilung der Arbeitskräfte durch das Tarifamt erfolgen kann.

In denjenigen Betrieben, in denen der Mangel an Stereotypenreuen zu erwarten steht, dürfte sich vielleicht die Ausbildung von Schriftgießern zu Stereotypenreuen empfehlen. Militärfreie Schriftgießer sind in ansehnlicher Zahl arbeitslos und dürften sich für die Heranbildung zu Stereotypenreuen sehr gut eignen.

In besonders dringenden Fällen, in denen auch die Beschaffung von Ersatzkräften nicht möglich ist, empfiehlt das Tarifamt bei den zuständigen Militärbehörden eine Reklamation, die das Tarifamt nach gewissenhafter Prüfung des Falles zu unterstützen bereit ist. Jedemfalls wird seitens der Militärbehörden darauf Rücksicht genommen werden, daß z. B. wegen des Fehlens von Druckern, Stereotypenreuen u. dgl. nicht ganze Betriebe zum Stillstande kommen, was ganz sicher die Zahl der arbeitslosen Handseher und anderer Arbeitskräfte, für die zurzeit Arbeitsgelegenheit in unserm Berufe nicht zu beschaffen ist, noch vergrößern würde.

Wir bitten deshalb wiederholt alle Berufsangehörigen, die durch die Kriegslage geschaffenen Betriebschwierigkeiten so gründlich und so schnell als möglich in Gemeinschaft mit dem Tarifamt beseitigen zu helfen!

Berlin, 22. Februar 1915.

### Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Franz Francke, Prinzipalvorsitzender.

V. H. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

### Rupert Baiker †

Am 25. Februar haben die Stuttgarter Buchdrucker wieder einem ihrer alten Kämpen, dem Invaliden Rupert Baiker, auf seinem letzten Wege das Geleit gegeben. Der Verlorbene hat ein Alter von nahezu 76 Jahren erreicht und damit das Wort des Psalmisten: „Euer Leben währet 70 Jahre, wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, zur Wahrheit gemacht.

Am 29. März 1836 in Fellsdorf (Oberamt Horb) geboren, trat er nach seiner Konfirmation in genannter Oberamtsstadt als Seher in die Lehre, konditionierte als Gehilfe dort und in Spaichingen noch einige Zeit, bis er im Frühjahr 1866 in Stuttgart in der Hofbuchdruckerei von E. Greiner (jetzt Greiner & Pfeiffer) Stellung fand, die er mit einer kurzen Unterbrechung im Jahre 1873 infolge der damals erfolgten Ausperrung bis zu seiner am 19. Februar 1906 erfolgten Invalidisierung, in der

ersten Hälfte dieser Zeit als Seher und später als Korrektor, innegehabt hat.

Der Verstorbene hing mit allen Fasern seines Herzens an unserer Organisation, in der er auch viele Jahre lang Ehrenämter bekleidete. Ende der 70er Jahre wurde Baiker zuerst in den Verbandsausschuss und später als Beisitzer in den Hauptvorstand des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker gewählt, welches Amt er bis zur Aberstiehung der allgemeinen und der damals noch existierenden Zentralkrankenkasse nach Berlin zur vollen Zufriedenheit seiner Mandatgeber, der Stuttgarter Kollegenschaft, ausübte.

Auch für den „Korr.“ hat Baiker manchen Artikel geschrieben; namentlich in solchen Zeiten, die wir Buchdrucker als „kritische“ bezeichnen konnten. Seine letzte größere Abhandlung erschien im Jahre 1911 anlässlich der damaligen Tarifberatung. In diesem Aufsatz trat er mit Entschiedenheit für Fortführung der Tarifgemeinschaft ein, und er nahm auch bei dieser Gelegenheit die so viel angegriffenen Gehilfenvertreter in Schutz. Ein kurz darauf eintreffendes bedenkliches Augenleiden gestattete ihm jedoch nicht, die Mitarbeiterchaft am Verbandsorgane fort-

zusetzen; so mußte er zu seinem Leidwesen die Feder für diese ihm liebgewordene Beschäftigung niederlegen. Am schmerzlichsten aber hat der Entschlafene es wohl empfunden, als er später auch noch das Lesen des „Korr.“ aufgeben mußte, weil seine Augen, die von Tag zu Tag schwächer wurden, auch dies ihm nicht mehr erlaubten. Nun hat der liebe Freund den Kampf um das Dasein vollendet, ist eingegangen zur ewigen Kondition und aller Sorgen entbunden!

Als die Freunde und Kollegen des Verstorbenen nach der Trauerfeier in der Abendstunde des 25. Februar den Friedhof wieder verließen und gleich darauf die Schollen den Sarg des treuen Alten zudeckten, fielen dem Schreiber dieser Zeilen unwillkürlich die Worte des großen Dichters ein:

Aber allen Gipfeln ist Ruh!  
In allen Wipfeln spürest du  
Nimm einen Hauch;  
Die Vögelin schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
Ruhest du auch.

Stuttgart.

F. A.

Die nächste Nummer (26) erscheint Sonnabend, 6. März. Schluss für Annahme von Bekanntmachungen usw. Donnerstag, 4. März, früh.

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Bekanntmachung des Tarifamtes betreffend Abstellung des eingetragenen Mangels an Spezialarbeitern.**

Artikel: Rupert Bähler f.

**Wochenschau:** Sieben Kriegsmonate; „Theoretische Kritik“; Artur Stadthagen; Ein Dämpfer für assu eifrige Sprachreiniger; Die neue Kundgebung des Tarifamtes; Eine Preisserhöhung für Druckpapiere; Aber „Kriegsdruckpresse“; Die Zahl der gefallenen Verbandsmitglieder.

**Korrespondenzen:** Altwiesler. — Alsenburg. — Berlin (M.-M.). — Buer. — Eilen (M.-S.). — Hannover (M.-S.). — Jena. — Karlsruhe (M.-S.). — Königsberg i. Pr. — Kottbus. — Meiningen. — Minden i. W. — Straßburg i. Gf.

**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Die Kosten der graphischen Beilagsarbeiten. — Verbotene Inserate. — Kulturarbeit der „Barbaren“ im Osten. — Besondere Vorteile der „Wohlfahrtssicherung“. — Der Kleinhandel im Kriege. — Die Gewerkschaft im Kriege. — Arbeitslosigkeit und ihre Behämpfung im Auslande.

## Wochenschau

Sieben Kriegsmonate liegen nummehr hinter uns. Der deutsch-französische Krieg wurde am 19. Juli 1870 erklärt, am 1. August v. J. wurde in Deutschland der Mobilmachungsbefehl erlassen. Am 28. Januar 1871 bot die französische Regierung Waffenstillstand an, die Friedensverhandlungen kamen dann am 26. Februar in Versailles zum Abschluß. Diesmal sind wir noch nicht so weit. Sieben Monate, also länger wie 1870, tobt nun der Weltbrand, und sein Überbringen auf weitere Länder ist mehr als wahrscheinlich. Der Konflikt zwischen Japan und China spitzt sich mehr und mehr zu; Persien steht im Begriffe, sich offen der Türkei anzuschließen. In Ostasien kommt es schon zu öffentlichen Zusammenstößen zwischen den Interventionen der Vorkriegsstaaten (Kriegslistigen) und den Neutralitätsanhängern. In England hat Spindman, der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, erst neulich wieder in einem Interview das Eingreifen Italiens gefordert, und in Frankreich hat der Minister Sembat vor der Londoner sozialistischen Konferenz der alliierten Länder die Ermartung ausgesprochen, die neutralen Staaten müßten sich überhaupt dem Kampfe gegen Deutschland und Österreich anschließen — um den Krieg abzukürzen! Daß dann auf der Londoner Konferenz, in der die Geister heftig aufeinanderprallten, die französische und die belgische Delegationsführer zurückzublicken mußten, ist Herr Kardot und MacDonaldegewiß in erster Linie zu danken. — Auch der russische Vertreter Maximowitsch, der mit einem Krach die Konferenz verließ, hat etwas zur Reinigung der Luft beigetragen. Die schließlich gefundene Verständigungsbasis eröffnet keine Ausichten auf Beschleunigung der Friedensbestrebungen. Man will bis zum Siege sechsen, aber der Entwicklung zu einem Eroberungskriege widersteht. Die französische Regierung unterdrückt alle Friedensbestrebungen und hat elf Druckereien in Paris schließen lassen, in denen Flugblätter für den Friedensschluß hergestellt worden sind. Trotzdem greift die Kriegsmüdigkeit in Frankreich um sich. In Deutschland will man die Friedensbedingungen öffentlich diskutieren, aber die Regierung läßt es nicht zu, weil so weit die Dinge sich noch nicht entwickelt hätten, und die Befürchtung bestünde, daß die öffentliche Aussprache zu größeren Differenzen zwischen den Annexionspolitikern und den Eroberungsgegnern führen werde. Daß die ersteren nur deswegen so energisch für weitgehende Zensurenbeschränkung eintreten, im übrigen der Zensur gar nicht so abhold sind, macht sich hübsch. Der gegenwärtige Zustand, wo einmal Behinderung der Meinungsäußerung stattfindet, andre unbeschränkt ihren Standpunkt vortragen dürfen — die einzelnen Richtungen nicht etwa streng getrennt —, ist gewiß eine Halbheit. Der von der Regierung im Prinzip zugestandene Meinungsaustausch möge daher nicht zu lange mehr auf sich warten lassen. Daß im deutschen Volke das Bedürfnis nach baldigem Frieden überwiegend ist, kann ruhig behauptet werden. Es ist besser, daß der Starke friedensgeneigt ist, als wenn hinter den großen Worten vom Sechten bis zum Siege, der Niederwerfung des deutschen Imperialismus — ein anderer existiert ja bekanntlich nicht! — und der Wrause von dem Siege der Völkerrfreiheit, wenn der Dreierverband oben bleibt, schon der Zusammenbruch deutlich sichtbar ist.

Wenn es richtig ist, daß in Deutschland und Österreich-Ungarn einschließlic der Erfolge der letzten Wochen sich etwas über 700 000 Russen gefangen befinden, an Franzosen über 200 000, so daß mit den Engländern und Belgiern die Gefangenenzahl ganz nahe einer Million sein muß, wenn nicht diese schon überschritten ist, von deutschen Truppen nach einer Erklärung der deutschen Botschaft in Bern bis Ende Januar aber nur etwas über 58 000 Mann in Gefangenschaft geraten waren, dann geht der Ausblick auf das Ende wohl nicht in der Richtung der gegnerischen Mächte. Die Verluste an Soldaten und Verwundeten, die bei uns verhältnismäßig größer sind als der Abgang durch Gefangene, bei den übrigen Ländern aber prozentual noch um vieles höher sein werden, machen

diese Rechnung nur noch wahrscheinlicher. Rußland mit seinen ungeheuren Niederlagen und Einbußen an Generalen, Offizieren und Geschützmaterial in den letzten Wochen wird zuerst in Liquidation treten müssen.

Der deutsche Unterseefrieg gegen England ist alles andre denn ein Bluff geworden, wie man überm Kanal und wohl auch in Frankreich angenommen hat. Drei englische Militärtransportsschiffe soll das Schicksal bereits ereilt haben; eine erhebliche Zahl von Handelschiffen ist vernichtet, immer aber den Mannschaften und Passagieren Zeit zur Rettung gelassen worden. Unterseeboote und Minen verrichten auch quantitativ ihre fürchterliche Arbeit. England treibt aber seinen Wahnsinn noch weiter, indem es seine Handelschiffe bewaffnen will; man wird ja bald hören, wie es mit den Taktischen um diese neuen Meldungen steht. Anderes nimmt die Dienstverweigerung der englischen und anderer Seefleute zu — hier hätte ein Generalstreik einmal Sinn und Berechtigung —, sind die Grachtflöße auf 50 Proz. gestiegen und erfährt die Lenkung der Lebensmittel usw. rapide Steigerung. Die Stimmung in den nördlichen neutralen Ländern ist für England ungünstiger geworden; in Holland hat eines der ersten Blätter einen sehr scharfen Artikel über das Vorgehen Englands gebracht, das darauf angelegt sei, die Neutrals in den Krieg auf Seite des Dreierverbandes zu ziehen. Amerika scheint neuerdings eine Verständigung mit Deutschland für diskutabler zu halten als den voneinander führenden Weg.

Vor den Dardanellen haben wieder einmal französische und englische Kriegsschiffe in größerer Anzahl gedonnert, ohne ihren Zweck zu erreichen.

In einem Artikel „Theoretische Kritik“ wandte sich kürzlich der Wiener „Vorwärts“ gegen einen von Dr. Max Adler im „Kampf“ erschienenen Aufsatz, der über die derzeitigen außergewöhnlichen Verhältnisse im allgemeinen und für die Arbeiterchaft im besondern sich offenbar in reichlich theoretischen Erörterungen ergangen und — wie anderswo gleichfalls — auch ein nicht so geringes Mißfallen über die Gewerkschaften ausgesprochen haben muß. Es scheint von Adler ziemlich stark aufgetragen zu sein, denn die „Gewerkschaft“, das Organ der österreichischen Generalkommission der Gewerkschaften, wurde ebenfalls auf den Plan gerufen, und der „Vorwärts“ nimmt in seinen Ausführungen häufiger Bezug auf die Entgegnung der „Gewerkschaft“. Wir wollen hier nur die Stelle unres Wiener Bruderorgans wiedergeben, wo dieses selbst dagegen protestiert, „den Gewerkschaften die Prinzipien als einen Gehierm aufzurichten“. Es heißt nämlich im „Vorwärts“ in diesem Zusammenhange:

Zuerst kommt das Mangelgebot; und das soll wirklich nicht die Interessiertheit für die Ordnung der zukünftigen Wirtschaft im eigenen Staate sein! Die Nation hat insofern für den Proletarier Wert, als er ihr angehört, deren Kulturgüter besitzen und genießen will. Indem er diese erbt, führt er einen Teil des Besetzungskampfes. Darüber steht erst nach der Entfaltung der eignen Kraft die internationale Zusammenfassung auf noch höherer Stufe. Das Umpannen aller nationalen Kräfte über Länder und Sprachgrenzen hinweg, das Endziel. Die Gewerkschaften tendieren hierüber nicht allzuviel, sie arbeiten lieber praktisch an der Herstellung der wechselseitigen Hilfe; sie erblicken in letzterer keine ideale Verbrüderung ohne Wesen und Kern; sondern ein reales Mittel des Schutzes in allen Ländern. Die Gewerkschaften werden auf dem Wege weiter ellen, national und ganz gewiß in Zukunft fester denn je auch international. Schöne politische Resolutions auf internationalen Parteikongressen haben hingegen bisher noch nicht zum Ziele geführt.

Ganz einverstanden. Auch wir meinen, daß das nationale Fern dem einen näher liegt als der internationale Rock, und es daher überflüssiger Eifer der theoretischen Kritiker ist, aus der Internationale ein förmliches Götzenbild zu machen, wo es vordem doch nur ein ziemlich weitenloses Gebilde war. Die Internationalität ist zudem ohne Zutun der deutschen und österreichisch-ungarischen Arbeiterchaft recht unwirksam und ausbesserungsbedürftig geworden.

Artur Stadthagen sendet uns auf die Notiz „Gut gegeben“ unter „Wochenschau“ in Nr. 23 eine Zuschrift dieses Inhaltes:

Ihre Flegelzeilen gegen mich in Nr. 23 Ihrer Zeitung veranlassen mich, Sie um Aufnahme folgender Erklärung zu eruchen: Was der „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ in Nr. 23 über mich verbreitet, ist von Anfang bis zu Ende genau so unwohler wie eine dahingehende Behauptung, der „Korr.“ habe während des Sozialistengesetzes oder je sonst sozialdemokratische Ziele verfolgt.

Wir bitten sehr, die angeführte Notiz im „Korr.“ nachzulesen, diese „Erklärung“ dagegen zu halten und dann zu beurteilen, ob die Generalkommission mit ihrer dort wiedergegebenen Meinung über Stadthagen so unrecht hat, als dieser es erscheinen lassen möchte. Wir haben wirklich nicht erwartet, sie derartig schnell und so glatt bestätigt zu finden.

Ein Dämpfer für assu eifrige Sprachreiniger in Form einer Satire ist vielleicht geeignet, die während

der sieben Kriegsmonate auf diesem Gebiete vorgekommenen Verfehlungen zu kennzeichnen und auch hier zu normalen Verhältnissen zurückzuführen. Was aber nicht heißen soll, in das andre Extrem zu verfallen und die Fremdwörter zu einem Kult zu machen.

Die „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ reproduzierte unlängst ihre Dezembernummer 1913, um damit der Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern als einer zeitgemäßen Notwendigkeit mehr Nachdruck zu verleihen. In jener Nummer wurde ein Erlaß des preussischen Handelsministeriums an die Handelskammern veröffentlicht, der durch eine Eingabe des Alldeutschen Verbandes an den preussischen Landtag zur Bekämpfung der Fremdwörterfrage im geschäftlichen Verkehr veranlaßt war. Die Beleggebung sollte dafür sogar in Anspruch genommen werden. Der Handelsminister konnte natürlich die alldeutschen Wünsche nicht voll befriedigen, sprach vielmehr manchen guten Gedanken dagegen aus, kam aber im allgemeinen den Sprachreiniger etwas entgegen. Wie es nun so geht mit Ermahnungen: von einem Teile werden sie nicht beachtet, vom andern zu ernst genommen. Einer von der letzteren Kolonne befand, daß der Herr Minister in seinem Erlaß selbst etwa einethalb Dutzend Fremdwörter gebraucht habe, für die sich wohl eine Verdeutschung im Sinne des Alldeutschen Verbandes finden lasse, wenn der gute Wille vorhanden sei. Er setzte sich also hin, entwarf für eine Handelskammer eine fremdwörterreine Antwort an den Minister, die unter Einschaltung der zum Verfehen erforderlichen „Verdeutschungen“ diesen hübschen Vorlauf hat:

### Eure Ausgeselchtheit (Erzelleng)!

Aus dem Geheimchrischtungszimmer (Sekretariat) des Curer Ausgeselchtheit unterstellten Bearbeitungsbeirats (Reffors) ging uns ein königliches Dienstmannschristlich (Ministerialrekrift) zu betreffend den übermäßigen Gebrauch der Fremdwörter in der Betriebsamkeit (Industrie). Wir begrüßen dasselbe aufs lebhafteste und werden es bei der nächsten Zulammentragung (Konferenz) durch die Vorrichtung (Präsidium) den Vollen (Plenum) unterbreiten und zur Meinungsverfehlendheitsausseinerlegung (Debatte) stellen lassen. Indem wir hoffen, daß das Ergebnis einem hohen Dienstmannszulammenberaturgskörper (Ministerkollegium) sowie sämtlichen Herren Stoffbearbeitungsmittelgebern (Dezernenten) zur Freude und zur möglicherweise herauskommenden (eventuellen) Sprachreinigung in Ihren eignen Schreibräumen (Bureau) gereichen wird

### Schachungssoll

### Curer Ausgeselchtheit ganz ergebenste

Handelskammer zu ... Diese Abführung der Sprachreinigungswörterliche ist gar köstlich. Wenn dieselben vor lauter Bäumen noch den Wald sehen könnten, würden sie beim Militär alle Hände voll zu tun haben, denn dort wimmelt es in der Amts- und Dienstsprache von Fremdwörtern. Aber das sind die bekannten zwei Paar Stiefel.

Da zu Anfang des Krieges auch in unserm Gewerbe sich Bestrebungen bemerkbar machten, unsere allerdings nicht wenigen Fachausdrücke fremdsprachlicher Herkunft durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, welches Bemühen vor einiger Zeit eine Einfindung im Prinzipalsorgane durch einige Proben gut gliosierte, so kann im allgemeinen wie im besondern bei uns nur die bewußte Politik der mittleren Elite zur Empfehlung gelangen. Der Schrift zum Nächsten ist gerade in solchen Dingen recht klein.

Die neue Kundgebung des Tarifamtes ist wiederum zu begrüßen. Was darin zur Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten ausgeführt und angeordnet wird, ist wohl geeignet, die durch die längere Kriegsdauer nun in den Vordergrund getretene Frage der Spezialarbeiter für beide Teile befriedigend zu lösen. Die tarifamtliche Bekanntmachung geht im allgemeinen konform mit unserm Artikel „Mehr anpassen!“ (Nr. 22), so daß wir nur dringend zu ersuchen brauchen, beiderseitig ungestört danach zu handeln. Bemerkenswert ist, wie der prinzipalselbige Einwand gegen die Heranziehung von Handarbeitern an die Sehmachine durch die vom Tarifamte geforderte Aufforderung zur Meldung geeigneter Kräfte und deren Befolgung sich als hinfällig erweisen hat. Aber die Hauptschwierigkeit wäre also danach bestimmt hinwegzukommen, wenn die Prinzipale nun endlich den vielfach gemachten Vorschlägen Folge geben. Die durch den Krieg vom Beruf ausgeschiedenen Drucker werden sich nummehr eher entschließen, zu ihrer alten Tätigkeit zurückzukehren. Es muß das sogar mit aller Bestimmtheit erwartet werden; die Auslichten auf längere Kondition sind jetzt wesentlich bessere geworden.

Also nicht ärgern und nicht länger klagen, sondern handeln, wie es im beiderseitigen Interesse liegt.

Eine Preisserhöhung für Druckpapiere fordert mit Recht den Widerspruch des Organs der Prinzipalität heraus. Der augencheinlich von der Leitung des Deutschen Buchdruckervereins veranlaßte Artikel der „Zeitschrift“ (23. Februar) verweist auf die recht schwanke Haltung der Papierfabrikanten. Erst kürzlich hätten sie

beschlossen, vorerst prinzipiell von einer Erhöhung der Papierpreise abzusehen, und nun habe der Süddeutsche Papiergroßhändlerverein (München) durch ein Rundschreiben vom 10. Februar für Lagerorten aller Art „vorerst“ einen Aufschlag von 5 Proz. bekanntgegeben. Der Verein sächsischer Papierfabrikanen beschloß fast gleichzeitig, die schon lange geplante Erhöhung der Verkaufspreise nunmehr eintreten zu lassen. Als Grund wird Vertheuerung der Rohstoffe und Materialien angeführt. In dem Artikel der „Zeitschrift“ wird demgegenüber bemerkt, es könne ein Fall der Holzpreise wahrgenommen werden; Holzschliff sei genügend vorhanden. Für die Buchdruckereien aber hätten sich schon viele Gegenstände vertheuert (Farbe, Öle, Wachsmittel, Weizenmaße, Metalle), trotzdem würde eine Erhöhung der Druckpreise in nur mäßigen Grenzen schon sehr schwer halten. Die Papierfabrikanen und -händler sollten überhaupt die schwierige Lage der Buchdruckereien seit dem Kriege mehr berücksichtigen und doch auch bedenken, daß die Papierfabriken leicht nicht einmal voll beschäftigt seien. Da die Prinzipale den beabsichtigten Papieraufschlag nicht auf die Druckauftraggeber abwälzen könnten, würde eine Erhöhung der Papierpreise zu einer Verminderung der Drucksauberstellung führen und daher auch eine Schädigung der Papierbranche im Besonderen haben. Alle Schritte der beruflichen Vereinigungen zur Hebung der Geschäftsfrage müßten weit hinter dem erwarteten Erfolge zurückbleiben, wenn die Papierpreise gesteigert werden; die jetzt endlich eingetretene mäßige Belebung im graphischen Gewerbe würde auf diese Weise von neuem unterbunden. Der Deutsche Buchdruckerverein gebe sich die erdenklichste Mühe, durch eine planmäßige Bearbeitung der behördlichen und privaten Auftraggeber dem Druckgewerbe wieder aufzuhelfen; es sei sehr zu bedauern, daß diese doch auch im Interesse der Papierindustrie gelegene Fähigkeit so verkannt werde.

Man kann diesen Darlegungen nur beipflichten. Auch die Gehilfenschaft ist an diesen Vorgängen interessiert, die, wie die vor einiger Zeit schon gekennzeichnete Preisfreiheit der Farbenfabriken gezeigt hat, den Lieferanten für das Druckgewerbe ein recht schlechtes Zeugnis ausstellen. Uns liegt eine Notiz der „Neuen Badischen Landeszeitung“ (Mannheim) vor, die aus Berlin berichtet, daß die Papier- und Pappenindustrie eine zunehmende Geschäftsbekämpfung aufweist, „die größtenteils in der besseren Beschäftigung der Buchdruckereien begründet ist“. Da müssen die Papierfabrikanen und -großhändler „natürlich“ flugs einen Adressat vornehmen! Wie diese Spekulation auf die Kriegskonjunktur in den betrafften Kreisen wirkt, hat in den letzten Tagen der „Deutsche Anzeiger“ — und nachdrücklich andere Blätter — ausgesprochen:

Die Farbenfabriken haben den Preis zweimal kurz hintereinander bedeutend erhöht und nunmehr verdreifacht. Dabei müssen die Druckerinnen froh sein und an alle Geschäftsverbindungen appellieren, um nur überhaupt etwas heranzubekommen. Ferner ist für die Druckerinnen jetzt kein Schirmelast für Schmalzmaschinen und Stereotypen mehr erhältlich. Das hängt wohl mit der Sperrung der Auslandsprodukte zusammen. Wenn es so weiter geht, so werden die Setzungen nur noch als „Flugblatt“ täglich erscheinen können; der Anzeigentell läßt leider schon bald keinen andern Ausweg zu. Nicht man dazu die durch die Kriegsmaßnahmen riesig vermehrten Telegrammkosten in Betracht, so ist leicht einzusehen, daß die Setzungsbetriebe jetzt schwere Zeiten durchmachen.

Die Lieferanten des Druckgewerbes, namentlich die Papierbranche, haben sich zu Anfang des Krieges mit ihren Maßnahmen der Kreditentziehung, kürzester Zahlungsrückstellungen, auch Verzögerung schon ein nettes Denkmal gesetzt. Damals hat die kräftig einsetzende Kritik geholfen. Jetzt muß der schärfste Widerstand entlastet werden, denn der dem Gewerbe und nicht zuletzt den Gehilfen durch den Krieg zugefügte Schaden ist wahrlich groß genug. Die beruflichen Vereinigungen bauen nun langsam wieder auf, die Lieferanten aber reiben eigensüchtig wieder ein — „der Sack ist richtig“, hoffentlich aber ohne die Rechnung derjenigen gemacht, deren Fell vertieft werden soll.

Aber „Kriegsdruckpreise“ erlöchen vorübergehend in der „Zeitschrift“ ein Artikel, der zeigt, daß man vom Buchdrucker jetzt das gerade Gegenteil erwartet, was viele andere Erwerbszweige gegenwärtig als unumgänglich betrachten, nämlich die Preise hochzutreiben. Der Drucker soll nun billiger liefern! Wie leicht ist unter denen, die ein solches Verlangen an die Buchdruckereien stellen, der betrieblernen Geschäftsleute nicht wenige, die Kriegspreise aus dem H. zu machen verstehen, durch den Krieg aber weit weniger getroffen werden als unser Gewerbe. Die Begriffsverwechslung ist ja gerade auf solchen Gebieten jetzt groß.

Der Artikelschreiber in der „Zeitschrift“ argumentiert gegen dieses Beginnen in gleicher Weise wie der Deutsche Buchdruckerverein durch sein Organ gegen die Papierlieferanten. Aber auch diejenigen unter den Prinzipalen, die durch unzulässige Angebote wohl noch zum Verlangen von „Kriegsdruckpreisen“ anreizen, werden ernsthaft ermahnt, dies gefälligst zu unterlassen. Denn:

Jeder Buchdruckermeister muß wissen, daß er an einer Arbeit, die er zu „billigen Kriegspreisen“ hereinnimmt, nichts verdient, und er glaube auch ja nicht, daß es ihm möglich sein wird, später von selber bessere Preise für dieselbe Arbeit zu erzielen. Der Auftraggeber wird zu seinem alten Drucker zurückkehren, wenn der neue, billige Mann später selbst bessere Preise verlangt. Jeder Drucker schneidet sich in sein eigenes Fleisch, wenn er sich selbst kauft und gerade jetzt zu billigeren Preisen arbeitet, und zwar tut er das in doppelter Beziehung, indem er einmal an der Arbeit nichts verdient und doch so gar keinen Nutzen daran hat, nur die Hände sich regen und die Mädel laufen und die Maschinen sich abnutzen zu sehen. Er schadet sich und dem Gewerbe aber auch noch weiter insofern, als es schwer sein wird, später die einmal auf den Hund gebrachten Preise wieder aufzubessern. Deswegen: Rückgrat gegenüber Auftraggebern, welche die Kriegsnotlage unseres Gewerbes ausnützen wollen, um unsre Preise zu drücken!

Das wird von denen, die es angeht, hoffentlich beherzigt. Es darf zu „Kriegsdruckpreisen“ nicht gar noch die Hand geboten werden.

Die Zahl der gefallenen Verbandsmitglieder betrug nach den uns bis Ende Februar zugegangenen Meldungen und Nachrufen 1055. Unsrer Verlustliste ist mithin im vergangenen Monat um 116 Kollegen gestiegen, die ihr Leben im Dienste der Verteidigung Deutschlands eingebüßt haben. Die Steigerung war im Februar indes um 69 niedriger als die Zunahme der Gefallenen im Januar. Außerdem hat ein Prinzipal den Selbentod gefunden, im ganzen bis jetzt 30. Faktoren sind bisher 10 gefallen.

Die sich häufende Zahl der Kriegspfer läßt immer von neuem den Wunsch auf baldigen Frieden ausprechen. Das Andenken der im Februar gefallenen Verbandskollegen aber wollen wir eben so hochhalten, als dies-betreffs der ihnen vorausgegangenen Opfer sicher ist.

## □□□□ Korrespondenzen □□□□

**Ahrweiler.** Unsrer Generalversammlung nahm zunächst den Jahresbericht des Vorstehenden entgegen. Zum Militärdienste wurden acht Mitglieder eingezogen, von denen jeder schon einer „Kollege“ voraus hat, den Feldentod erlitt. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Zahn als Vorsteher wiedergewählt; auch die Geschäfte des Kassierers legte man bis auf weiteres in seine Hände.

**Altenburg.** Die am 7. Februar abgehaltene Bezirksversammlung war von 103 Mitgliefern besucht. Der Jahresbericht lag gedruckt vor, doch wurden meistens des Vorstehenden und des Kassierers Ergänzungen dazu vorgelesen. Die Mitgliederzahl betrug Ende Juni 334, am Schlusse des Jahres 184. Zum Heeresdienste wurden über 150 Kollegen einberufen. Sechs Kollegen erlitten den Selbentod auf Frankreichs Schlachtfeldern. Den Frauen der zum Militär eingezogenen Mitglieder wurden am 1. Oktober und 24. Dezember zusammen 1045 Mk. zugewendet, ebenso wurden außerordentliche Unterstufungen an Arbeitslose in Höhe von 321 Mk. gezahlt. Da ein großer Teil der Kollegen durch langandauernde Halbtagarbeit und Verkürzungen einen bedeutenden Lohnausfall erlitten hat, wurde von der Erhebung einer örtlichen Extrafsteuer zur Bekämpfung dieser außerordentlichen Ausgaben abgesehen, es gingen jedoch 520 Mk. an freiwilligen Beiträgen ein. Alle Kriegsteilnehmer erhielten eine Weihnachtspende. Unter Gauvorsteher Prox (Weimar) hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen guldurchdrachten Vortrag über: „Die Konsequenzen des Krieges“. Eine Vorstandswahl fand auf Antrag nicht statt, der Vorstand wurde ersucht, weiter zu amtieren. Die Wochenbeiträge zur Bezirks- und Ortskassa sowie die Unterstufung an nichtbezugsberechtigten und ausgesetzten Mitgliedern wurden beibehalten, ebenso die freiwillige Extrafsteuer. Der Vorstehende Sturm gedachte noch in warmen Worten untrer vielen Selbstzugestehener.

**Berlin.** Maschinenmeisterverein. — Halbjahresbericht. Infolge des Krieges wurde u. a. auch unser erster Vorsteher, Kollege Schulze, und der erste Schriftführer zu den Waffen gerufen. Bis auf weiteres übernahm der zweite Vorsteher die Leitung des Vereins. In der Augustversammlung wurde beschlossen, die regelmäßigen monatlichen Vereinsversammlungen trotz des Krieges weiter abzuhalten. U. a. wurde eine Bekanntmachung des Sarkamtes zur Verlesung gebracht. In der sich anschließenden Diskussion wurde ausgeführt, daß einige größere Firmen ganze Personalabteilungen vorgenommen hätten, wogegen wieder andere Firmen verließen, Lohnabzüge zu machen, um die dadurch geminneten Summen dem roten Kreuz zu überweisen. Derartige Maßnahmen wurden natürlich von sämtlichen Rednern scharf kritisiert. — Unter „Vereinsmitteilungen“ wurde in der Septemberversammlung bekanntgegeben, daß infolge des Krieges die Fachschule in diesem Jahr ausfällt. Es fand dann eine Besprechung über die augenblickliche Lage in den Maschinenfaktoren, der sich eine längere Diskussion anschloß. — In der Oktoberversammlung wurde auch unser Feldtrauen gedacht und beschlossen, sie durch Liebesgaben zu erfreuen. Ebenfalls wurden den Verwandten, soweit uns ihr Aufenthalt bekannt, 3 Mk. aus der Vereinskasse überwiesen. Es wurde nun ein Rundschreiben der Zentralkommission eingehend b.prochen. Nach der Arbeitslosenstatistik konnte im November festgestellt werden, daß erfreulicherweise ein Rückgang von 1000 auf 634 arbeitslose Kollegen zu verzeichnen war. Für die in Not geratenen Kollegen wurde eine Unter-

stützung zum Weihnachtsfeste bewilligt. Es erfolgte dann die ausführliche Besprechung der Johannisfeierdrucksachen. — Reichen Beifall fand in der Dezemberversammlung der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Bernstein über: „Die volkswirtschaftliche Lage während des Krieges“. — In der Generalversammlung (Januar) gab der Vorsteher nach der Neujahrsbegrüßung bekannt, daß der Kollege Mar Ehm ein 50jähriges Berufsjubiläum begangen habe. Dem Jubilar wurde im Namen des Vereins ein Ehren-diplom überreicht. Nach der Erstattung des Jahres- und Kassenberichts wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde für den im Felde befindlichen ersten Vorstehenden der Kollege Marau gewählt. Leider forderte der Krieg auch aus untrer Reihen schon verschiedene Opfer. Wir werden den braven Kollegen ein dauerndes Andenken bewahren.

**Bier.** (Halbjahresbericht.) Infolge des Krieges wirtten haben bis jetzt nur zwei Versammlungen stattgefunden. Die erste Versammlung beschäftigte sich mit der Neuwahl des Vorstehenden, da der bisherige einberufen war. Kollege Merck wurde als Vorsteher gewählt. Beschlossen wurde, durch Sammellisten Mittel für Liebesgaben aufzubringen, die unsern im Felde stehenden Kollegen überandt werden sollten. Die Kriegereinfamilien erhalten eine monatliche Unterstützung von 5 Mk. Außerdem erhielten diese Familien zu Weihnachten einen ansehnlichen Geldbetrag, der ebenfalls durch Sammellisten aufgebracht wurde. — Die Generalversammlung ergab die Wiederwahl des Vorstandes. In einem ausführlichen Situationsberichte stellte der Vorsteher die wichtigsten Buchdruckerfragen. Er wies ferner auf die Bedeutung der freiwilligen Weiterverpflichtung bei den Krankenkassen sowie auf die neugegründete Kriegsversicherung der „Volkshilfe“ hin. An Kriegsunterstützung hatten wir bis Anfang Januar 75 Mk. Ausgaben. Um diese Unterstützung noch recht lange weiter abführen zu können, wurde eine Erhöhung des Ortsbeitrages beschlossen. Am Jahreschlusse war ein guter Geschäftszustand hier zu verzeichnen. Sämtliche Kollegen sind vollbeschäftigt. Arbeitslose sind keine vorhanden gewesen. Zum Militär wurde 19 Kollegen (50 Proz.) einberufen, davon sind sechs verheiratet.

**Essen.** Die Maschinenlehrevereinigung Rheinland-Westfalens hielt ihre Generalversammlung am 14. Februar, vormittags, in Barmen in der „Borussia“ ab. Sie war besucht von 90 Kollegen, eine in Anbetracht der vielen Einberufungen und der infolge des Krieges noch mehr wie sonst üblichen Sonntagsarbeit recht stattliche Zahl. Vorstehender Müller erinnerte daran, daß infolge der Kriegsergebnisse diese Versammlung die erste seit zehn Monaten sei; doch habe die Vereinsfähigkeit nicht gerührt, sondern es seien die Bezirke untrer Gauvereinigung durch Zirkulare des Vorstandes informiert worden. Die Versammlung ehrte sodann das Andenken von neun für das Vaterland gefallenen Mitgliedern, eines infolge Krankheit verstorbenen Kollegen in üblicher Weise. In dem erstellten Jahresbericht erwähnte der Vorsteher die jährliche gewollenshafte Amisfähigkeit des Vereinigungskassierers, Kollegen Farms (Essen), sowie des Kollegen Wilke als Leiter der Kölner Mitgliedschaft untrer Vereinigung. Gauvorsteher Albrecht hielt sodann ein Referat: „Erfreuliches und Unerfreuliches in erster Zeit“. Er schilderte die Tätigkeit der Gewerkschaften, besonders untrer Verbandes, während der letzten schweren Kriegszeit. Sie hätten sich in jeder Beziehung als ein Kulturfaktor erwiesen und auch dem Voreingenommenen den Beweis ihrer Existenzberechtigung erbracht. Nachdem Redner die Tätigkeit des Sarkamtes erwähnt hatte, welche es veranlaßt, daß den Kollegen ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse erhalten blieben, besprach er untrer Maschinenlehreverhältnisse. Es sei nicht abzutreten, daß durch die zahlreichen Einberufungen zum Militär in der Provinz ein Mangel an Maschinenlehren entstanden sei. Es sei deshalb unbedingt Pflicht der konditionslosen Maschinenlehre der Großstadt, Stellung nach auswärts anzunehmen. Er sei überzeugt, daß untrer Funktionäre mit aller Energie darauf hinarbeiteten, auch den letzten arbeitslosen Maschinenlehren Deutschlands in Kondition unterzubringen. Im übrigen böte der Tarif die Handhabe, die Handwerkerkollegen an den Maschinen auszubilden, worauf auch das Sarkamt die Herren Prinzipale aufmerksam gemacht habe. Redner schilderte dann einzelne Fälle, wo Maschinenlehren weder in tariflicher noch in organisatorischer Hinsicht richtig gehandelt hätten; betonte jedoch, daß die Vereinigung stets beifriedigend gewesen sei, die Kollegen zur Pflichterfüllung und Solidarität heranzuziehen. In der anschließenden Diskussion erklärten sich die Kollegen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der amtierenden Kollegen, für den im Felde befindlichen Schriftführer wurde ein Stellvertreter für die Zeit des Krieges bestimmt. Beim Punkte „Kassenbericht“ wurde ein Antrag dahingehend angenommen, dem Vorstand die Ermächtigung zu erteilen, den Witwen gefallener Kollegen in Notfällen eine einmalige Unterstufung zu gewähren. Aufgenommen in die Vereinigung wurden 34 Kollegen. Leider mußten wieder einige Kollegen wegen Referierens ausgeschlossen werden. Zum Schlusse sei noch dankbar bemerkt, daß die Barmer „Typographia“ untrer Versammlung mit einer Liebespende erfreute; selbst Kollegen im Landsturmwehrentschloß hatten es sich nicht nehmen lassen, dabei mitzuwirken.

**Hannover.** (Maschinenlehreverein.) In der Versammlung am 7. Februar wurde zunächst das Andenken des gefallenen Kollegen Hugo Koch gelehrt. Kollege Beißel erstattete sodann den Jahresbericht. Von der Herausgabe eines offiziellen Jahresberichtes wurde in diesem Jahr abgesehen. Eingezogen sind bis jetzt 28 Kollegen. Die Familien untrer im Felde stehenden Mitglieder erhielten ein

Weihnachten eine Unterfütterung im Betrage von je 5 Mk., welchem Beispiele die Bezirksvereine gefolgt sind. Nach Erstattung des Kasfenberichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter „Technischem“ fanden verschiedene Aussprachen statt. Zum Schluß wurde lebhaft über eine interne Sache debattiert, welche weiter verfolgt werden soll.

**Genä.** (Situationsbericht.) Auch unser Ortsverein hat der Krieg über mitgelitten. Alle Kollegen hatten sich auf die Fahrt mittels Extrazugs zur Leipziger Ausstellung vorbereitet, 400 Fahrtkarten waren ausgegeben, der Zug war zusammengestellt und stand auf dem Geleise zur Abfahrt bereit, da kam die Mobilmachung und statt nach Leipzig mußten viele unser Kollegen nach den verschiedenen Garnisonen fahren. So kam es, daß nur wenige von hier die Ausstellung gesehen haben. Mit Beginn des Krieges setzte auch in Genä eine große Arbeitslosigkeit ein; die am Orte befindlichen Werkdruckerien entließen einen großen Teil des Personals, und die wenigen Zurückbleibenden arbeiteten mit Halbkräften, ausgenommen die drei Tageszeitungen, und dieser Zustand ist bis jetzt der gleiche geblieben. Versammlungen wurden wie in Friedenszeit regelmäßig abgehalten bei aufreißendem Besuche; leider hat aber auch die erste Zeit die kündigt Fehenden nicht aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurufen vermocht, trotzdem die Tagesordnung vielfach sehr wichtige Punkte aufwies. Die Stadt Genä hat gleich vielen andern Orten versucht, die Arbeitslosen und sonst durch den Krieg in Not Geratenen finanziell zu unterstützen und gründete zu diesem Zweck einen Hilfsverein, dem aus städtischen Mitteln 50000 Mk. zur Verfügung gestellt wurden. — In der Oktoberversammlung berichtete der Vorsitzende über die Einkünfte des Ausschusses IV, dem die Unterfütterung Arbeitsloser obliegt. Gewähr werden bei voller Arbeitslosigkeit für das Ehepaar wöchentlich 7 Mk. (Minimallohn), für das Kind 1,20—1,50 Mk., außerdem Kohlen und Kartoffeln; auch Zuschüsse zu den sehr hohen Mieten wurden geleistet und Verhandlungen geführt mit den einzelnen Hauswirten zwecks Herabsetzung der Mietspreise. Der Hilfsverein gewährt ein Drittel der fälligen Miete (bis 40 Mk.), ein Drittel muß der Hauswirt erlassen und das letzte Drittel muß der zu Unterfütternde aufbringen; falls ihm das nicht möglich, wird der Unterfütterungslohn demgemäß geregelt. Weiter sind zum Teil durch Privatmittel Kochtischen und Speiseanstalten errichtet, wo täglich sehr viele Kinder Arbeitsloser gespeist werden resp. an deren Eltern Geld verabfolgt wird. Während aus vielen Orten geklagt wird, daß die Unterfütterungen, welche die Gewerkschaften zahlen, hoch in Anrechnung gebracht werden, ist es unsern Vertretern in dem engeren Ausschusse gelungen, darzulegen, daß diese Beiträge nur in minimaler Höhe (bis zu 2,50 Mk.) in Anrechnung gebracht werden. Aber nicht nur die halbtagsbeschäftigten, die hinferrichte Familie haben. — In der Versammlung am 3. November erregte der Kasfenbericht für das dritte Quartal besonderes Interesse, aber keine Freude. Statt des sonst üblichen Überschusses war diesmal ein wesentlicher Substanz aus der Verbandskasse nötig geworden. Zur befürworteten Unterfütterung der Kriegsfamilien, für besondere Zuwendungen an Arbeitslose und für Liebesgaben fanden uns bisher 150 Mk. aus der Ortskasse, 250 Mk. aus der Bezirkskasse und 100 Mk. seitens des Gelangvereins „Gutenberg“ zur Verfügung. — Da diese Mittel nahezu aufgebraucht waren, wurde in der Versammlung vom 12. Dezember beschlossen, in Abereinmütigkeit mit den andern Bezirksorten für den gleichen Zweck 500 Mk. aus der Bezirkskasse zu entnehmen, wovon 200 Mk. auf Genä entfallen. Dem Bildungsausschusse des Gewerkschaftskartells wurden 40 Mk. überwiesen zur Weihnachtsfeier für Arbeiter- und Arbeitslosen Kinder, und es war ein unergieblicher Anblick, diese 1800 Kinder im großen „Volkshaus“ Saale bewirtet zu sehen. Der Antrag des Vorstandes, vom 1. Januar ab von allen Kollegen, die noch das britische Minimum verdienen, eine Extrasteuere von 50 Pf. wöchentlich zugunsten der Ortskasse zu erheben, fand ohne Widerspruch Aufnahme. — Die Hauptversammlung fand erst im Februar statt. Aus den dort erstellten Jahresberichten ist hervorzuheben, daß unser Ortsverein Ende 1913 180, Ende 1914 131 Mitglieder zählte. Infolge der großen Arbeitslosigkeit gingen 19 vom Beruf ab; bis Ende Januar waren 69 Kollegen zum Heer einberufen. Auf dem Felde der Ehre sind geblieben die Kollegen Ernst Jähnichen, Willi Köpfer, Walter Lefer und Willi Lefer; letztere beiden Namenspersonen fanden bei der gleichen Kompagnie und das tödliche Blei traf beide am selben Tage! Die Vorstandswahlen wurden diesmal durch Zufall erledigt und der bisherige Vorstand (bis auf einen eingezogenen Kollegen) wiedergewählt.

**Karlsruhe.** (Maschinenfabrikerverein für den Bezirk Karlsruhe.) Am 31. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die einen mittelmäßigen Besuch aufzuweisen hatte und bei der Kollegen von Baden-Baden, Bülh und Rastatt anwesend waren. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden gedachte dieser unsrer durch den Tod abgegangenen Kollegen in ehrenvoller Weise. Aus dem Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag, war zu entnehmen, daß für die Familien der zum Militär einberufenen Kollegen 150 Mk. ausgezahlt wurden. Der Geschäftsgang war kein guter zu nennen, da nur in zwei Betrieben voll und in den übrigen verkürzt gearbeitet wird, trotz der zum Militär Eingezogenen. Nur die Sehmachmenschule, nach der ein förmliches Wettkennen stattfindet, funktioniert leider immer sehr gut. Der vom Kassierer gegebene Kasfenbericht fand einstimmige Annahme. Der Vermögensstand betrug am 31. Dezember 1914 179,44 Mk. bei einer Mitgliederzahl von 64, darunter 24 beim Militär. Bei der Neu- resp. Wiederwahl des Vorstandes wurden als Vor-

sitzender Kollege Ring und als Kassierer Kollege Pfischke gewählt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die vierstündige Versammlung und ermahnte in seinem Schlussworte die Kollegen daran, wie notwendig es in der jetzigen ersten Zeit sei, die tariflichen Abmachungen nach wie vor genau einzuhalten. Auch das Kollegialitätsbewußtsein müsse besser Platz greifen und ein regeres Besuch der Versammlungen zu verzeichnen sein.

**S. Königsberg i. Pr.** Vor Eintritt in die Tagesordnung unserer Generalversammlung am 31. Januar gedachte der Vorsitzende des in Ruffisch-Polen gefallenen Kollegen Sarpens. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen in der üblichen Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende bekannt, daß der freiwillige Extrabeitrag bis jetzt die Höhe von ungefähr 700 Mk. erreicht habe. Tiefbedauerlich sei es aber, daß es immer noch Kollegen gebe, die für ihre darbenenden Mitmenschen keinen Pfennig übrig haben. Begehrnderweise kommen gerade Kollegen mit sehr hohen Löhnen in Frage. Erreulich ist es, daß die Kollegen der „Königsberger Volkszeitung“ nach 22wöchiger halbseitiger Arbeitsweise jetzt wieder volle Beschäftigung haben. Für die Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen hat der Gau bis jetzt 5000 Mk. an Unterfütterung ausgegeben. Der von der Korrekturenpartie gegebene Gedanke, ein Wörterbuch herauszugeben, fand allgemeine Zustimmung. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die Arbeitslosenverhältnisse hatten im Monate September mit 90 Konditionslosen den höchsten Stand erreicht. Zum Militär wurden 203 Kollegen einberufen. Der Krieg hat leider aus unsern Reihen bereits sechs Opfer gefordert. Die Hinterbliebenen dieser Kollegen wie auch die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder wurden vom Gau und vom Orte, soweit es in deren Kräfte stand, unterstützt. Auch die hiesige „Typographia“ hat ihr Möglichstes dazu beigetragen, wofür ihr allseitig Dank wurde. Zur Aufklärung unserer jüngsten Mitglieder fand eine Zusammenkunft mit ihnen statt, in der der Vorsitzende über die Befreiungen und Ziele des Verbandes referierte. Das Resultat der von 17 Wochen ausgenommenen Überfundenstatistik ergab 9811 1/2 geleistete Überfunden. Der hiesigen Pensionskasse sind von einem unbekanntem Spender 250 Mk. überreicht worden, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Dankend gedachte der Redner auch der hiesigen Prinzipalität, die durch Zahlung von Unterfütterungen an die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Mitarbeiter verstanden, die Not zu lindern. Die verflochtenen ersten Wochen haben so manchen in unsern Reihen leidend gemacht; möge die sicher noch erster werdende Zeit allen Indifferenten die Augen öffnen. Der alte Vorstand „Hieb im Umte.“ Nur der Schriftführerposten mußte neu besetzt werden.

**Koblenz.** Am 30. Januar abgehaltene Generalversammlung wies leider einen nur mäßigen Besuch auf. Stimmungswill leisteten die „Typographia“-Sänger mit dem Verbandslied ein, worauf das Andenken unserer verstorbenen Kollegen in üblicher Weise gelehrt wurde. Vollungswill wurde auch jeder Kollege gelehrt, die — über 40 an der Zahl — unter den Fahnen stehen. Geschäfts- und Jahresbericht des Vorstandes entrollten zum Teil recht triste Bilder, die durch das unzeitgemäße Empfinden einiger Prinzipale besondere Schärfe zeigen. Viel Freude hatten die Weihnachtsunterfütterungen bei den Familien unserer einberufenen Mitglieder ausgelöst, wie ja auch letztere selbst nicht unvergessen bleiben. Jahresbericht sowie Etat für 1915 fanden die Genehmigung der Versammlung. Einer kleinen Erhöhung des Ortsvereinsbeitrages wurde zugestimmt unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse. Die Vorstandswahl ergab außer Neuwahlen für zwei verwalte Amter die Wiederwahl der bisherigen Funktionäre. Das 40jährige Bestehen unsres Ortsvereins, das wir im März d. J. begehen können, soll erst nach der hoffentlich recht baldigen — Heimkehr unser Kollegen gefeiert werden. Im Beibringensat einiger Prinzipale werden die Tarifanstzen Korrekturen vornehmen müssen. Bemängelt wurde ferner die Arbeitsmethode in einer größeren Druckerei, die schleunigste Abhilfe erheischt. Unständige Behandlung des Personals usw. gilt laut Tarif auch für jene Betriebe und Betriebe, wo der „Herr im Saule“ noch zu häufig zu Entlassungen neigt.

**Meiningen.** Zu der am 23. Januar abgehaltenen Generalversammlung hatten sich ziemlich alle Kollegen eingefunden, während der Versammlungsbesuch im verflochtenen Jahre viel zu wünschen übrig ließ. Der Mitgliederstand betrug Ende 1913 33 Mitglieder, während Ende 1914 und bis jetzt nur noch 24 Kollegen hier konditionieren. Bei Ausbruch des Krieges wurden gleich neun Kollegen arbeitslos. Zum Militär gingen bis Schluß des Geschäftsjahres 15 Mitglieder, davon sind vier verheiratet. Die Frauen der verheirateten Krieger erhalten aus der Bezirkskasse eine monatliche Unterfütterung von 4 Mk., aus der Ortskasse 2,50 Mk. Die im Felde befindlichen Kollegen, deren Adressen zu erreichen waren, erhielten ein Weihnachtspaket auf Kosten der Ortskasse. Eingang dieser Versammlung wurde des Kollegen Erich Wohlleben, der den Helmbod fand, ehren gedacht, während das Andenken des als ersten aus unserm Ortsvereine gefallenen Kollegen Christian Simon aus Selba in voriger Versammlung gelehrt wurde.

**Minden (Westf.).** Am 30. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Nachdem der Vorsitzende Perini die Versammlung eröffnet und einige Karten und Briefe unserer Feldgrauen zur Kenntnis gebracht hatte, erstattete er den Jahresbericht. Unsere Reihen sind infolge des Krieges merklich gelichtet, waren doch bis zum Jahreschluß 24 Kollegen dem Rufe zur Fahne gefolgt. Der Kassierer erstattete den Kasfenbericht, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Des weiteren wurde Bericht erstattet, in welcher

Weise die im Felde stehenden Kollegen bzw. deren Familien unterstützt wurden; erstere erhielten Liebesgaben, an die Familien kamen im ganzen 230 Mk. zur Verteilung. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso ging die Wahl der Kasfenprüfer und Kartellbelegierten glatt vonstatten. Nachdem der Vorsitzende im Namen des Gesamtvorstandes für das Vertrauen gedankt und allen Kollegen an das Herz gelegt, sich besser an Versammlungsleben zu beteiligen, wurden unter „Verschiedenem“ noch einige wichtige Mitteilungen gemacht und dann die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**S-r. Straburg i. Elb.** Entgegen dem während der Dauer des Krieges abgehaltenen zwei Bezirksversammlungen, die nur mit beschränkter Tagesordnung (Unterstützungsangelegenheiten) und unter polizeilicher Bewachung tagen konnten, waren wir in der Lage, am 31. Januar die obligatorische erste ordentliche Bezirksversammlung mit der üblichen Tagesordnung abzuhalten. Die Tätigkeit der Gewerkschaften durfte sich seit Ausbruch des Krieges nur auf Beitragsentrichtung und Unterstützungsauszahlung erstrecken. Im nun den Gewerkschaften eine größere Aktionsmöglichkeit zu verschaffen, sah sich eine Abordnung veranlaßt, beim Staatsministerium, Gouvernement und Militärpolizeimeister vorstellig zu werden. Nach monatelangen Verhandlungen ist es Anfang Januar zu dem Resultat gekommen, daß die Gewerkschaften nunmehr auch über Arbeitsverhältnisse u. dgl. wieder verhandeln dürfen. Nach Eröffnung der Versammlung, Genehmigung des Protokolls und Erörung der verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise gab der Vorsitzende Schlatter zu dem gedruckten vorgelegten Rechenschaftsberichte ausführliche Erläuterungen. Der Mitgliederstand betrug zu Anfang des zweiten Halbjahrs 772, fiel dann bei Ausbruch des Krieges auf 390 (die auffallend starke Verminderung kommt daher, daß hier sofort auch der ungediente Landsturm zum Arbeitsdienst einberufen wurde, dessen Entlassung Anfang November wieder erfolgte), um am Jahreschluß den Stand von 510 aufzuweisen. Die Höchstzahl der Arbeitslosen betrug Ende September 96, am Jahreschluß 35. Beim Militär sind noch 250 Kollegen; 30 arbeiten in andern Berufen. Vollbeschäftigt sind noch 260, während 160 bei verkürzter Arbeitszeit (7—7 1/2 Stunden) tätig sind. Hierzu ist zu bemerken, daß hauptsächlich zwei Firmen, die eine mit etwa 30, die andre mit über 100 Gehilfen, seit Monaten zu dieser Verührung gelehrt sind. Wenn nun die geschäftlichen Verhältnisse notgedrungenemal zu einer Verkürzung der Arbeitszeit führen, um Entlassungen zu vermeiden, dann hat die Gehilfenchaft hierfür sicher das nötige Verständnis. Daß aber große Druckereien mit hauptsächlich beherrschenden Arbeiten aus diesem Zustand ein Dauerverhältnis konstruieren wollen, d. h. bei verkürzter Arbeitszeit dasselbe Quantum wie bei normaler Arbeitszeit durch gewisse Praktiken herauszuholen wollen, zeugt nicht von Verständnis für den so hochgeprezierten Bürger und für das Verschwinden der Klassenunterschiede. Mehrere Berichte, den Tarif zu umgehen, wurden durch unsere Wachsamkeit vereitelt. Eine Diskussion zum Rechenschaftsbericht wurde nicht beliebt. Der Kasfenbericht für das erste Halbjahr wurde nach kurzer Anfrage genehmigt und dem Kassierer, Kollegen Gelell, der im Felde steht, Entlastung erteilt, während der Kasfenbericht für das zweite Halbjahr einiger Unstimmigkeiten halber an die Revisoren zurückverwiesen wurde. Während zehn Wochen wurde eine Extrasteuere zugunsten der Bezirkskasse erhoben, die den Betrag von 1637 Mk. ergab. An die Familien der im Felde stehenden Kollegen wurden 4130 Mk. verausgabt. Zum Punkte „Neuwahlen“ gab der Vorsitzende nochmals bekannt, daß bei Ausbruch des Krieges durch fast vollständige Einberufung der Vorstandsmittglieder des Bezirks Straburg und des Gaues Elb-Vertrigen eine Neuerkommission gebildet wurde, der die Geschäftsführung des Bezirks und Gaues oblag. Man stand nunmehr vor der Frage, ob wieder ein kompletter Gauvorstand zu wählen sei, oder ob die Gaugeschäfte bis auf weiteres dem Bezirksvorstand übertragen werden sollten. Nach kurzer Debatte, bei der die Kollegen Klein, Lechlenring und Walter für Neubildung des Gauvorstandes sprachen, wurde ein Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen, daß dem neuwählenden Bezirksvorstand auch die bisherigen Mitglieder der Neuerkommission aus dem Gauvorstand angehören sollen. Begründet wurde der Antrag hauptsächlich mit der kritischen Lage, in der wir als Grenzgau stehen. Aus der Neuwahl gingen u. a. hervor die Kollegen Schlatter als erster Vorsitzender und Kallnich als Bezirkskassierer; ferner aus dem Gauvorstande die Kollegen Burscher und Walter (Gaukassierer). Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten trat Schluß der Versammlung ein.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Von Buchdruckern im Kriege.** Für vorbildliche Tapferkeit und Pflichterfüllung im Kriegsdienst erhielten folgende Mitglieder unserer Organisation das Eisene Kreuz: Julius Lappe (Dortmund) und Riehmüller (Aua). Damit haben bis jetzt 461 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben. — Ganz hervorragende Friedensarbeit miltten im Kriege zu leisten, ist u. a. auch dem Kollegen G. Siedehöning (Gronau i. Westf.) als Landsturmmann in einer großen Druckerei in Werlich bei Löwen (Belgien) gelungen. Nach mannigfachen Kreuz- und Querzügen in Belgien landete sein Truppendeil im Oktober v. J. in dem genannten Orte. Durch Zufall wurden hier die buchdruckerischen Fähigkeiten des Kollegen entdeckt, und er erhielt den Auftrag, in dem größten von all den verlassenen (Fortsetzung in der Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingehummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsbild bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 25 — Leipzig, den 2. März 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Kunstklempeln am Orte die für die Kommandantur benötigten Drucksachen herzustellen. Kollege J. fasste aber sofort seine Aufgabe etwas weiter und bemühte sich in erster Linie, die ganze Druckerei in einen für deutsche Ansprüche zulängeren Zustand zu versetzen, stellte auch den einigen am Platze noch aufstrebenden belgischen Gelehrten als Aufräumer ein. Zur Deckung der Kosten nahm er dann nebenher noch Drucksachen von Privatisten an und kam dadurch in die Lage, auch nach den früher in der Druckerei beschafften Buchbindern einzukaufen und machte einen „Papierladen“ auf. Mittlerweile verständigte sich Kollege J. über diese geschäftlichen Angelegenheiten schriftlich mit dem glücklichsten Besitzer der Druckerei in Holland, der ihm dann brieflich seine Zufriedenheit für seine Maßnahmen zum Ausdruck brachte und herzlich dankte. Das Ladengeschäft hob sich zusehends, so daß Kollege J., um der Nachfrage genügen zu können, gezwungen war, nach Brüssel zu reisen und Ansichtskarten, Bücher, Papier usw. einzukaufen. Nach Vorlegung des Briefes von dem Besitzer der Druckerei erhielt der Kollege zu dieser Reise die militärische Erlaubnis sowie die Genehmigung zur Weiterführung des Geschäftes in der eingeleiteten Weise. Die Arbeit wurde immer umfangreicher, ein früherer Lehrling und ein Schweizerdegen wurden wieder eingestellt. Über die Einnahmen und Ausgaben sowie über die angefertigten Drucksachen führt Kollege J. genau Buch. Er hat schon für einige Tausend Mark Waren umgelegt und hat noch 200 Druckaufträge von Gemeindebehörden und andern zahlungsfähigen Bestellern in Rechnung zu stellen. Auf einer uns überlieferten Photographie finden wir den rührigen, militärischen „Chef“ im gelblichen Wams inmitten seiner Mitarbeiter. Jede Spur von kriegerischer Feindschaft fehlt vollständig; im Gegenteil, das ganze Bild macht auf den Betrachter unwillkürlich den Eindruck einer hocherfreulichen Harmonie und befähigt in geradezu glänzender Weise die uns gegenüber geäußerte Meinung des Kollegen S. (siehe oben), daß solche „Kriegsarbeit“ mehr als alles andre dazu beitragen kann, die Bevölkerung mit ihrem Schicksal auszuföhnen!

**Die Kosten der graphischen Weltausstellung.** Nach Berichten der Fachpresse hat die letzte Bilanz der Ausstellung am 31. Dezember 1914 einen Gesamtergebnisbetrag von rund 1953000 Mk. nachgewiesen. Von diesem Betrage gehen zunächst die Beiträge des kaiserlichen Staates und der Stadt Leipzig von je 200000 Mk. ab, so daß der zu deckende Fehlbetrag rund 1553000 Mk. beträgt. Von Privatisten sind als Garantiefonds 1270000 Mk. gezahlt, so daß nicht nur dieser ganze Betrag erforderlich wird, sondern auch noch weitere 283000 Mk., um alle Gläubiger der Ausstellung zu befriedigen. Man hofft, daß sich das Reich oder staatliche und städtische Verbände bereitfinden lassen, den Fehlbetrag zu decken, um die Garantiefondsnehmer, die meist schon durch ihre Beteiligung an der Ausstellung erhebliche Opfer brachten, vor weiteren Verlusten zu bewahren.

**Verbotene Inserate.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat unterm 15. Februar 1915 folgende Bekanntmachung erlassen: Ich verbiete hiermit für die Dauer des Krieges und den Bezirk von Berlin und der Provinz Brandenburg die Veröffentlichung folgender Ankündigungen in der Presse: 1. Anzeigen, deren Text ganz oder teilweise ziffrisch ist. 2. Anzeigen unter Chiffre betreffend irgendein Gebiet des Meeresgebietes. 3. Anzeigen, in denen der Eindruck erweckt wird, als ob durch persönliche Beziehungen oder dergleichen Seeresaufträge vermittelt werden könnten, oder die sonst geeignet sind, das Ansehen der Seeresverwaltung zu schädigen. 4. Anzeigen, die sich auf die Verarbeitung und Lieferung von Artilleriemunition oder auf die Lieferung von Maschinen und Geräten zu deren Herstellung beziehen. 5. Anzeigen, die sich auf Lieferungen aus dem neutralen Ausland beziehen. — Bei sonstigen Anzeigen unter Chiffre ist diese von den Zensuren durch andre, von dem betreffenden Verleger bestimmte Zahlen oder Buchstaben zu erleben. Außerdem ist bei Aufnahme derartiger Chiffreanzeigen in jedem Falle der Name und die Adresse des Inserierenden zu leistungsfähig, daß sie auf Anfragen der Behörden umgehend mitgeteilt werden können.

**Kulturarbeit der „Barbaren“ im Westen.** Nach einem Berichte des „Buchhändler-Vereinblattes“ erfreuen sich die Bücher und Kunstschätze der in der Umgebung von Lille liegenden Schlösser altfranzösischer Adelsfamilien eines besonderen Schutzes durch die deutschen Militärbehörden. Viele Bibliotheken und kostbaren Kunstwerke sind von den Deutschen größtenteils in Sicherheit gebracht worden. Das deutsche Gouvernement hat angeordnet, daß der Direktor des Lille Museums in Begleitung eines Offiziers die in Frage kommenden Schlösser durchgeht und alle die Sachen bezeichnet, die vorläufig in Sicherheit gebracht und dem Besitzer nach Beendigung des Krieges wieder zugestellt werden sollen. „Ich selbst — so schreibt ein in Friedenszeiten als Buchhändler tätiger Landwehrunteroffizier — habe den Auftrag gehabt, die Bibliothek eines Schlosses auf wertvolle Bände durchzugehen und weiß, daß dort allein viele Hundert Werke, worunter sich eine ganze Reihe Erstausgaben französischer Klassiker befindet, vor der Zerstörung durch den Krieg bewahrt worden sind.“

**Besondere Vorteile der „Volksfürsorge“.** Die Vorteile der „Volksfürsorge“ im Interesse der Versicherten büten sich in hohem Maße gerade während der Kriegszeit bewähren. Bei ihr ist der bei den übrigen Gesellschaften so viel beklagte Verfall der Versicherungen und der dadurch entstehende Verlust der ganzen eingezahlten Prämien ausgeschlossen. Wenn die Prämien für eine abgeschlossene Versicherung länger als zwei Monate nicht bezahlt werden, so tritt normalerweise, wenn die Versicherung schon ein Jahr bestanden hat, automatische Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung ein; ist auf die Versicherung noch keine volle Jahresprämie gezahlt, erfolgt Umwandlung in eine Sparversicherung. Bei Versicherungen von Kriegsteilnehmern, deren Versicherung bei Ausbruch des Krieges noch keine sechs Monate bestand, wird die „Volksfürsorge“ auf besonderen Antrag noch weiter entgegenkommen und die Prämien bis zum Ende des Krieges künden. Nach Ablauf der Stundung können dann entweder die rückständigen Prämien nachgezahlt werden und die Versicherung läuft in der ursprünglichen Form weiter, oder aber sie wird ohne Nachzahlung der rückständigen Prämien wieder in Kraft gesetzt unter Stinausschreibung des Endtermins der Versicherung um diejenige Zeit, während welcher Prämien nicht entrichtet wurden. Ebenso können automatische umgewandelte Versicherungen unter denselben Bedingungen wieder in ursprünglicher Höhe in Kraft gesetzt werden. Besser ist es natürlich, wenn es irgend geht, die Prämienzahlung nicht zu unterbrechen. Denn es ist das Vorteilhafteste für den Versicherten, wenn er durch pünktliches Zahlen der Prämien seine Versicherung ohne Stundung oder Umwandlung aufrecht erhält, da er einerseits durch den früheren Ablauf der Wartezeit viel eher den Anspruch auf die volle Versicherungssumme erwirbt, andererseits ihm aber bei dem normalen Verlaufe der Versicherung kein Pfennig verloren gehen kann. Des ferneren ist zu betonen, daß es nämlich für die Versicherten von größter Wichtigkeit ist, den Anspruch auf die volle Versicherungssumme nach Beendigung des Krieges sofort eintreten zu lassen. Für die Kriegsteilnehmer deshalb, weil die Möglichkeit einer tödlichen Krankheit durch die im Kriege zu überstehenden Strapazen, durch die vielerlei einwirkenden Anforderungen an den Körper bei den wechselnden Witterungsverhältnissen viel größer ist als vor dem Kriege; für manche nicht am Kriege Teilnehmende darum, weil die mannigfaltigen Entbehrungen, welche die allgemeine Arbeitslosigkeit mit sich bringt, ihre Gesundheit stark beeinträchtigen und den Keim zu einem früheren Tode legen. Wie wird aber die Auszahlung der Versicherungssumme erwünschter und angebrachter sein als nach der durch den Krieg verursachten Krise. Darum muß — wo irgend möglich — versucht werden, die Zahlung der laufenden Prämien aufrecht zu erhalten.

**Der Kleinhändler im Kriege.** Wie die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ berichtet, veranstalteten kürzlich einige Händlerorganisationen eine Versammlung, die sich gegen die Auffassung wandte, der Kleinhändler sei an den Preissteigerungen während der Kriegszeit beteiligt. Diese Händlertagung schob den Konsumvereinen ohne jede Berechtigung die Schuld an der allgemeinverbreiteten Auffassung zu, der Zwischenhandel habe den Verletzungen zur Erlangung von Kriegsprofitten nicht immer widerstanden. Die Konsumvereine konnten demgegenüber nicht andres tun, als auf Feststellungen vorgekommener Preissteigerungen zu verweisen. Zu dem gleichen Resultat gelangt auch die „Soziale Praxis“ in ihrer Nr. 20, die den Abdruck der von den Händlerorganisationen gefassten Entschlüsse mit folgenden Worten begleitet: „Es ist nicht ganz zutreffend, daß allgemeine Angriffe und Vorwürfe gegen das Kleinhändlerum in seiner Gesamtheit von ernsthaften Stellen aus erhoben sind, zumal die schlimmste Lage vieler kleiner Geschäfte, die von den Großhändlern schwer abhängig sind, in der Kriegszeit klar zutage getreten ist. Aber daß viele Klagen über die Ausbeutung der Kleinhändler durch Vertrieb minderwertiger oder verfälschter Ware zu bösen Preisen leider volle Berechtigung haben, ist nicht abzulehnen. Wie soll man es sonst z. B. verstehen, daß die Kommandantur in Marienburg folgende Verfügung erlassen mußte: „Alle Gewerbetreibenden im Festungsbereich werden darauf hingewiesen, daß Übervorteilungen von Offizieren und Mannschaften, die ihre Bekleidung und Ausrüstung einkaufen, mit Schließung des Geschäfts bestraft werden“, und daß der Berliner Magistrat Warnungen wegen unangemessener Preispresse der Bäcker veröffentlichte? Es muß also dabei bleiben, daß für den Ruf, den der Kleinhändler genießt, Kleinhändler verantwortlich zu machen sind.“

**Die Gewerbeaufsicht im Kriege.** Die Gewerbeaufsicht hatte sich in mancher Hinsicht den veränderten Verhältnissen anpassen. So machen es sich die Gewerbeinspektoren, wie Dr. Syrup in der „Zeitschrift für Gewerbelehre“ ausführlich zur Aufgabe, im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einzugreifen. Sie konnten z. B. den Arbeitsnachweiser manche Hinweise geben, in welchen Zweigen Plätze offen waren. Ferner fand eine Beratung der Nachweisseiler durch die Aufsichtsbeamten darüber statt, welche Anforderungen einzelne freie Arbeitsplätze an die Eigenschaften der Bewerber stellen. Auch wurde von den Gewerbeaufsichtsbeamten die Befestigung der Nacharbeit und Wechsel-

schichten von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern erstrebt. Auf dem Gebiete der Unfall- und Krankheitsversicherung zeitigte der Ausbruch des Krieges Zustände, die eine erhöhte Aufmerksamkeit der Aufsichtsbeamten verlangten, da viele leitende Ingenieure und berühmte Werkmeister zu den Fabrikanten zogen, ohne daß sogleich ein Ersatz geschaffen werden konnte. Hier griffen die Aufsichtsbeamten helfend ein, sie prüften z. B. neuangestellte Festsetzler auf ihre Vertrauenswürdigkeit mit den Sicherheitsvorrichtungen; neue, unerfahrene Arbeiter wurden auf die Gefahren der besonders gefährdeten Arbeitsplätze, auf giftige Staubarten, Gase und Dämpfe hingewiesen und zur Vorsicht ermahnt.

**Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung im Auslande.** Daß der gegenwärtige Krieg nicht nur die kriegführenden Völker, sondern die ganze Welt wirtschaftlich schädigt, das zeigt eine kleine Zusammenfassung des Umfangs der Arbeitslosigkeit in Holland, Schweden und Australien. So waren nach einer fortlaufenden Arbeitslosenstatistik der holländischen Gewerkschaftskommission am 1. September 1914 von 87678 Gewerkschaftsmitgliedern 22,1 Proz. wörtl. und 13,5 Proz. teilweise arbeitslos; am 1. Januar d. J. waren die entsprechenden Siffern immer noch 18,7 und 7,8 Proz. Demnach war in Holland der Prozentsatz der Arbeitslosigkeit für die Gewerkschaften im September v. J. um 6 Proz. und im Januar d. J. sogar fast dreimal höher als in Deutschland, wo diese im September v. J. 16,0 und im Januar d. J. nur noch 6,5 Proz. im Reichsbuchschritte für alle Gewerkschaften nach den Berichten des „Reichsarbeitsblattes“ betrug. — In Schweden waren nach einer amtlichen Statistik am 15. August v. J. 9,7 Proz. vollständig und 32,2 Proz. teilweise Arbeitslose vorhanden, und am 1. September v. J. waren diese Siffern inzwischen auf 6,4 bzw. 26,5 Proz. zurückgegangen. — Sogar in Australien hat die Arbeitslosigkeit mit Kriegsbeginn nach einer amtlichen Statistik stark zugenommen. Sie war am Schluß des dritten Quartals gegen das zweite Quartal v. J. in Westaustralien um 2,9, in Neudisvaldes um 3,5, in Victoria um 6,1, in Südastralien um 6,3, in Tasmanien um 7,4, in Queensland um 10,0, im Australischen Staatenbund um 5,0 und für ganz Australien um 5,9 Proz. höher. — In Frankreich wurde zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein nationaler Hilfsausschuß, in dem alle maßgebenden Richtungen religiöser und politischer Natur vertreten sind, gebildet. Es wurden auf dessen Veranlassung zunächst umfangreiche Notstandsarbeiten für Jugendliche und für Frauen in Aussicht genommen. Ferner sollen Werkstätten eröffnet und aus Staatsmitteln unterstützt werden, die sich der Lehrlingsausbildung widmen. Auch für Frauen sollen kleinere Werkstätten eröffnet werden. Im übrigen schweben über alle Vorstände der Arbeiterorganisationen zur wirksameren Bekämpfung der großen Arbeitslosigkeit unter der Arbeiterschaft im allgemeinen meist noch Erhebungen und Erwägungen. Positive Hilfsmaßnahmen sind in dieser Richtung noch keine zu verzeichnen. Es zeigt sich eben auch hier, daß sich die republikanische französische Regierung in erster Linie als Vertretung und Instanz der Rentner und Mittelständler fühlt. Daran konnten bis jetzt auch die beiden sozialistischen Minister nicht das geringste ändern, aber ebensowenig alle „Possibilisten“ und andre „Laffen“. Und mit Bitterkeit stellt die „Humanité“ fest: „Frankreich allein sei gegen die wirtschaftliche Verumpfung ohnmächtig.“

## Verschiedene Eingänge.

**„Deutscher Buch- und Steindruck.“** Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Festschriften“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dornweidstraße 19. Heft 4. 21. Jahrgang, Januar 1915. Preis 2 Mk., Jahrgang 8,75 Mk. „Synographische Jahrbücher.“ Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Heft 1. 36. Jahrgang, 1915. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 7,20 Mk. „Die Konsumvereinsbewegung in Großbritannien.“ Von Theodor O. Cassat. Verlag von Duncker & Humblot in Leipzig. Preis 6 Mk. Das vorliegende Werk stellt den ersten Teil des 150. Bandes der Schriften des Vereins für Sozialpolitik dar und bietet durchaus zuverlässiges wissenschaftliches Material zum Studium des englischen Gewerkschaftswesens.

## Briefkasten.

**A. G. in B.:** Nehmen wir gern auf, und zwar bald. — **B. M. in D.:** Daß der Verbandssekretär Schlumpf der „Kronpräsident“ für den internationalen Sekretärposten sein soll, ist eine grobartige Entdeckung von François Martin — ausgerechnet von diesem! Das bewußte Sühnen werden wir nun doch wohl einmal mit ihm rupfen müssen, vorherband lassen wir uns aber Zeit, denn es kommt sowieso bald eine hübsche Abrechnung. — **C. M. in A.:** Wie man am 26. Februar nach solchen Schindeln verfahren kann, wenn am 20. schon im „Korr.“ Zahlen zur öffentlichen Kenntnis gelangten, die derartigen Täuschungsmanövern von vornherein den Boden nehmen, das übersteigt auch unre in dieser Beziehung gewiß hohen Erwartungen von der Bundesleitung. Dieses Heraus-schmieren der Leistungen des Gutenbergsbundes wird nach weiteren Veröffentlichungen des Verbandes erst in seiner ganzen Plumpheit erkannt werden. — **G. K. in St.:** Von

allem dankend Kenntnis genommen. Den ausgesprochenen Wunsch sehen Sie in dieser Nummer erfüllt. — F. W. in St.: 1. Besten Dank für kollegiale Unterstützung, die uns in solchen Fällen nicht häufig wird; ist also in der erreichbar nächsten Nummer untergebracht worden. 2. Von solchen Aufnahmen wollen wir aber nichts hören, werden schon noch einmal gemeinsam in St. die soziale Frage nach altem Brauche kräftig lösen. Freundl. Gruß! — B. St. aus R.: Karte mit Dank erhalten; sehr erfreut gewesen über Mitteilungen. Antwort erst in einiger Zeit möglich, unterdes folgt andres Lebenszeichen. — G. B. in R.: Für freundschaftlich Übermittlung unsern Dank; derartige Veröffentlichungen in der lokalen Presse bringen manche Aufklärung. — C. N. in St.: Dankend erhalten; werden sehen, ob sich aus dem uns schon bekannten Artikel etwas in der „Gewerkschaftsrevue“ verwenden läßt. — G.: Eingang des Betrages wird gern befristet, Verwendung erfolgt jedoch nur zu dem gedachten guten Zweck in R.; der alte Herr dort mit dem weißen Saare hat ihn schon „eingemeindet“. Ihre Anerkennung für den „Karr.“ ist uns besonders wertvoll, und das er auch von Nichtsdruckern draußen so gern gelesen wird, ist uns eine Bestätigung, daß wir den richtigen Kurs einhalten; zumal eine ganze Menge Zuschriften von drinnen ebenfalls dafür spricht. Ihre besten Wünsche begleiten Sie auch ferner! — A. Sch. in Straß-

burg: Des starken Andranges wegen war die Aufnahme Ihres Berichtes bisher unmöglich. — U. Sch. in Dorsmund: 3,95 Mk. — U. Sch. in Breslau: 2,75 Mk. — U. Sch. in S.: Diese Zeitungen können wir zu dem gedachten Zwecke nicht ausleihen. Ihr Zustand ist jetzt schon etwas antiquarisch, was durch öftere Verpackung, Versendung usw. bald noch schlimmer würde; ganz abgesehen von leichtmöglichen Postverlusten.

find dem Kollegen Johannes Lahaan, Emden, Schulstraße 13, die Kallengeschäfte übertragen.

**Zur Aufnahme gemeldet**  
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die belagteste Adresse.)  
Im Gau An der Saale der Schweizerdegen Hermann Goppel, geb. in Ermleben 1893, ausgel. dal. 1912; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Al. Klausstraße 7 I.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Die verehrlichen Funktionäre werden ersucht, die Auftragsbücher der ausgesetzten, zuerst sich auf der Reife befindenden Kollegen Michael Bauer (Hauptbuchnummer 2746) und Cuffaw Reich (Hauptbuchnummer 3795) zwecks Prüfung der Beiträge einzusenden. Gleichzeitig bitten wir um Angabe einer Adresse, unter der den genannten Kollegen die Bücher wieder zugestellt werden können.

**Bersammlungskalender.**

Um. Neuum. Bersammlung Sonnabend, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayrischen Hof“ in Neuum.  
Seit. Bersammlung am Sonnabend, dem 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant R. Wagner.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der reisenden Kollegen, daß die Jahrsliste Mitcarbe an der Ostbahn bis auf weiteres geschlossen wird.  
Berlin.

**Der Verbandsvorstand.**

**Adressenveränderungen.**

Emden (Bezirk Ostfriesland). Wegen Einberufung unres bisherigen Bezirkskassierers Fuhrich zum Militär

**Berein der Stereotypen und Galvanoplastiker von Hamburg-Altona und Umgegend**

Sonntag, den 7. März, nachmittags pünktlich 5 1/4 Uhr, im Vereinslokale des Herrn Brunoffe, Brodstr. 33.

**Bersammlung**

Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Vorstandswahl; 3. Verschiedenes.  
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

**Typographische Vereinigung Berlin**

Donnerstag, 4. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2:

**Bersammlung**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Reiber; 2. Mitteilungen.

**Maschinenmeister**

gesucht. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart. [633]

**Tüchtiger**

**Galvanoplastiker**

der besonders im Richten bewandert ist, findet nach vorheriger Einsehung von Zeugnissen, Stellung bei

R. Oldenbourg, München.

**Tüchtigen und soliden**

[639]

**Akzidenzseger**

suchen in dauernde und angenehme Stellung  
Jaeger & Gottschalk, Stempelfabrik, Erfurt.

**Linothypeseher**

mit der Maschine vertraut und mit korrekten Sahlstellungen in dauernde Stellung nach Würtemberg gesucht. Antritt sofort, event. in 14 Tagen. Ausührliche Angebote erbeten an

R. Wendler, Vertreter der Linothypeseher, Stutgart, Reinsburgstraße 132.

**Tüchtiger, militärfreier**

**Linothypeseher**

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. [631]  
G. & H. Kemming, Borsdorf (Weißl.).

**Maschinenmeister**

an Schnellpresse und Siegel Stoff und selbständig arbeitend, guter Autozüricher, militärfrei, in dauernde Stellung nach Leipzig gesucht. Offerten erbeten unter Nr. 632 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Illustrationsdrucker**

tüchtig im Autotypie- und Vierfarbendruck, per sofort oder später gesucht. Offerten unter Nr. 598 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Ein tüchtiger, militärfreier**

**Monotypeseher**

wird Mitte März gesucht. Bewerbungen mit Lohnanprüfungen sowie Angabe über Ausbildung und selbstberige Tüchtigkeit unter Nr. 614 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Tüchtiger, erfahrener**

**Rund- und Flachstereotypen**

zum sofortigen Antritt gesucht. Ausührliche Offerten an

Paul Dännhaupt, Köthen I. A.

**Schriftgießer**

(militärfrei) für Fouquier-Komplexionsmaschine, welcher auch die Monotypesehermaschine bedienen kann, für sofort gesucht. Lohnangaben und Zeugnisabschriften erbitet die

Offenrothsche Buchdruckerei Georg Kisters Erfurt. [638]

**Graphische Fachklassen**

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-druck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

Insern lieben Kollegen, dem Drucker

**Mag Debig**

zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum die besten Glückwünsche! [635]  
Leipzig, Anfang März 1915.  
Die Kollegen der Firma Dobach & Co.

**Buchdruckmaschinenmeisterverein zu Dresden**

Gegründet 1868  
Sonntag, den 7. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“:

**Bersammlung**

Referat des Kollegen G. Schaeffer, Leipzig, über: „Klagen und Folgen der technischen Entwicklung“.  
Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Der neue Juden**

Rechtsschreibung der deutschen Sprache unentgeltliches Hilfsbuch für Seher und Korrektoren, ist erschienen. Ladenpreis 2,50 Mk. (Post 30 Pf.). Bestellungen an St. Siegl, München, Hochstraße 7.

Als weiteres Opfer des Weltkrieges fiel auf Frankreichs Fluren unser lieber Kollege, der Seher [642]  
**Georg Welz**  
im Alter von 21 Jahren.  
Wir verlieren in ihm einen Kollegen, der es verstanden hat, sich die Liebe und Achtung von uns in vollem Maße zu erwerben. Sein Andenken werden in Ehren halten.  
Die Kollegen der Druckerei Th. Schöpp, Breslau.

Als weiteres Opfer unsres Bezirks fiel in Frankreich unser treues Mitglied, der Seher [629]  
**Franz Sachsenweger**  
Gefreiter im Infanterieregiment Nr. 161 aus Schwelch bei Trier, im Alter von fast 23 Jahren.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Bezirksverein Trier.

Am 31. Januar fand auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod der Drucker [640]  
**Wilhelm Windolf**  
im Alter von 28 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [634]  
Ortsverein Wehlar.  
Bezirksmaschinenmeisterklub Wehlar.

Übermals vollziehen wir die traurige Pflicht der Beahnung, daß als weiteres Kriegsopfer unser Kollege [626]  
**Otto Meyerhoff**  
aus Güstrow im Alter von 40 Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs geblieben ist. Ehrendes Andenken sichern ihm zu.  
Die Kollegen der Buchdruckerei B. G. Teubner, Dresden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel unser wertiges Mitglied, der Seher [641]  
**Hermann Brobeck**  
Selbst im Infanterieregiment Nr. 246 im Alter von 25 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Bezirksverein Tübingen.

Auf dem Felde der Ehre erlitt am 14. Dezember im Osten den Heldentod für das Vaterland der Seher... [625]  
**Adolf Behne**  
Gefreier im Inf. Reg. Nr. 141 im 24. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Bezirksverein Köslin (B. d. O. S.).

Anfang Februar sind auf dem westlichen Kriegsschauplatz wiederum zwei junge Kollegen dem blutigen Ringen zum Opfer gefallen, und zwar der Drucker [643]  
**Gustav Fröh**  
Gefreiter im Infanterieregiment Nr. 123 aus Heilbronn, 22 Jahre alt, und der Seher

Als weitere Opfer des Völkerringens erlitten den Tod auf dem Schlachtfeld unsre Mitglieder, der Seher [630]  
**Paul Breißländer**  
aus Anna, im Alter von 27 Jahren, der Stereotypen

**Hermann Henninger**  
Kriegsretwilliger im Inf. Reg. Nr. 248 aus Heilbronn, 20 1/2 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!  
Mitgliedschaft Heilbronn.

**Heinrich Heinmüller**  
aus Dortmund, geboren in Alfena in Westf., im Alter von 35 Jahren, und der Seher.  
**Hans Gürler**  
aus Dortmund, geboren in Kaufen (Barnen), im Alter von 29 Jahren.  
Ein dauerndes Andenken wird ihnen bewahren.  
Der Bezirksverein Dortmund.

Am 5. Februar erlitt in den Karpaten den Heldentod für das Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [644]  
**Karl Mathäs**  
aus Stuttgart, im Alter von 32 Jahren. Sein kollegiales Wesen und lauter Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.  
Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 19. Februar verschied nach längerem Leiden unser liebes Mitglied, der Maschinenseher [627]  
**Bruno Klement**  
aus Schwiebus, im 25. Lebensjahre an der Schwindsucht.  
Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Brandenburgischer Maschinenseherverein (Eiß Berlin).

Übermals müssen wir die traurige Mitteilung machen, daß zwei unsrer Kollegen den Heldentod gefunden haben, und zwar der Drucker [645]  
**August Knoche**  
26 Jahre alt, und  
**Ernst Böttcher**  
30 Jahre alt.  
Auch ihr Andenken wird uns teuer sein.  
Drucker- und Maschinenmeisterverein Hannover.

**Adressen für Zusendungen**  
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:  
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Archib.  
„Rundschau, Volkswirtschaft und Literaturliches: C. Schaeffer;  
„Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsrevue: Karl Helmholz;  
„Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böblich;  
tätig in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 1411.)  
Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!